

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 52 (1947-1948)
Heft: 13-14

Artikel: "Ich erwarte etwas anderes von dir"
Autor: M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telephon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. April 1948 Heft 13 14 52. Jahrgang

Zum Schuelaafang

D Färie sind ume,
D Schuel gaad wider aa.
Jez isch es uus mit lumpe,
Mit bocken und mit gumpe,
Händ lang gnueg Lusi ghaa. *Rudolf Hägni.*

Aus: « I ghöören es Glöggli », Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

« Ich erwarte etwas anderes von dir »

Es war in den ersten Wochen meiner Sekundarschulzeit, den sogenannten Probewochen. Zwei Schüler waren bereits in die siebente Klasse versetzt. Andere würden folgen. Aber diese Ankündigung des Lehrers beeindruckte mich wenig. Ich lebte mein eigenes Leben, fernab von der Schule, obwohl ich in der vordersten der drei langen Bankreihen des nicht sonderlich hellen Schulzimmers saß.

Eines war mir zwar klar geworden, die Tatsache nämlich, daß nicht mehr der gute, gemütliche Lehrer N. vor der Klasse stand, an dem wir auf dem Heimweg wie Traubenbeeren gehangen hatten — der manchmal selber zu spät zur Schule gekommen war und herrlich Geige zu spielen vermochte — der mit glockenheller Stimme die Begleitung zu unseren Liedern sang.

Ich hatte es wahrgenommen und nicht, denn es ging mir keineswegs auf, daß da jetzt auch bei mir etwas anders werden sollte, in *meinem* Verhalten, in dem, was *ich* tat. So wurstelte ich in der altgewohnten Gemütlichkeit weiter. Ich hatte mich nie sonderlich angestrengt. Es war auch so gegangen. Der gute Lehrer mit der glänzenden Geige hatte, wie mir heute scheinen will, das Träumen bei hellem Tageslicht auch nie verlernt.

Nun aber stand ein anderer vor der Klasse, nicht mehr lässig, sich mit der Hand die wirren Haare glättend, nein, aufrecht, als würde etwas von innen her an hundert Fäden ziehen, daß kein Finger mehr nach eigenem Gutdünken zu handeln vermochte. Alles gehorchte einer inneren, großen Kraft.

Und dieser Lehrer störte mich eines Morgens — er bleibt mir unvergessen — mit lauter Stimme aus meiner Versunkenheit auf. Er riß meine Schreiberei, die einem Kampfplatz nicht unähnlich gesehen haben mag, mitten durch und versuchte mit seinem gesammelten, klaren und fordernen Schauen in stummen, mir ewig erscheinenden Augenblicken einen Zugang zu meinem Inneren zu gewinnen. Schließlich griff er nach dem Stock und ließ in ruhiger Beherrschtheit das helle Rohr auf meine Hände sausen.

« Ich erwarte etwas anderes von dir! »

Solange ich lebe, werde ich diese Worte nicht vergessen. Ich war im Innersten getroffen, zornig, beschämkt, beleidigt, voll Abwehr und — Stauen. Ich war erwacht! Jemand hatte mich aufgerufen. Jemand erwartete etwas anderes von mir!

In diesem Augenblick ist mir eine Welt versunken, hat sich ein neues Tor für mich aufgetan. Ich begann diesen Lehrer in der Folgezeit mit wachen Augen zu sehen und — konnte ihm nicht mehr böse sein. Im Gegenteil. Es war irgendeine geheime Beziehung zwischen uns entstanden, die mich immer von neuem aufrief. Diese Selbstdisziplin eines Lehrers war mir völlig neu, auch die große Pünktlichkeit und Genauigkeit in allen Dingen, das starke *Pflichtbewußtsein* denen gegenüber, die einem anvertraut sind.

Ein Kind hat keine Worte, um solches auszudrücken, aber es besitzt ein feines Gefühl dafür, ob man es gut mit ihm meint oder nicht. Ich begann mich in dieser neuen Atmosphäre ungemein wohl zu fühlen, als hätte mich jemand mit Striegel und Schwamm in die Kur genommen und richtig auf die Beine gestellt.

« Ich erwarte etwas anderes von dir! »

Ich habe diesem Lehrer viel, sehr viel zu danken. Wer weiß, wo ich gelandet wäre ohne ihn!

So bedeutet jeder Schulanfang ein neues Beginnen. Freude und Bangen, Angst und Hoffen, hundert gute Vorsätze stehen an seinem Wege.

Wer bist du?

Was habe ich von dir zu erwarten?

Man steht einander gegenüber. Möchte es doch nicht nur als Lehrer und Schüler, sondern als Mensch zum Menschen sein. Denn — schon hat sich oft ein Lebensweg entschieden.

« So weiß keiner von uns, was er wirkt und was er den Menschen gibt. » Diese Worte Albert Schweitzers gelten in hohem Maße für den Lehrer.

Mein alter Sekundarlehrer horchte äußerst erstaunt auf, als ich ihm viel später einmal von jenem Vorkommnis in den ersten Schultagen erzählte. Der gute Mann wußte nichts davon, daß er mir, trotz der heute verpönten körperlichen Züchtigung, zum Vorbild für meine eigene Erzieherarbeit geworden war.

M.

*Ein Kind ist fast wie eine Orgel, das die Töne hören läßt,
welche man auf ihm anschlägt.* Gotthelf.

Jugendblatt zum Tag des guten Willens

Das Jugendblatt «Zum Tag des guten Willens», 18. Mai 1948, erscheint zum zwanzigstenmal. Dank der Treue seiner Freunde und mit einer wachsenden Zahl von Schulen, welche ihm ihr Interesse schenken, war es möglich, daß dieses wertvolle Hilfsmittel für die Erziehung zum Frieden durch schwere Kriegs- und Nachkriegszeit weitergeführt werden konnte. Es erschien vor dem Krieg in 14 Sprachen und in 60 Ländern.

Die deutschsprachige Ausgabe wurde seit 1933 durch die Schweiz allein betreut. Seit 1947 erscheint das Jugendblatt bereits wieder in Wales,